

BZ BERNER ZEITUNG

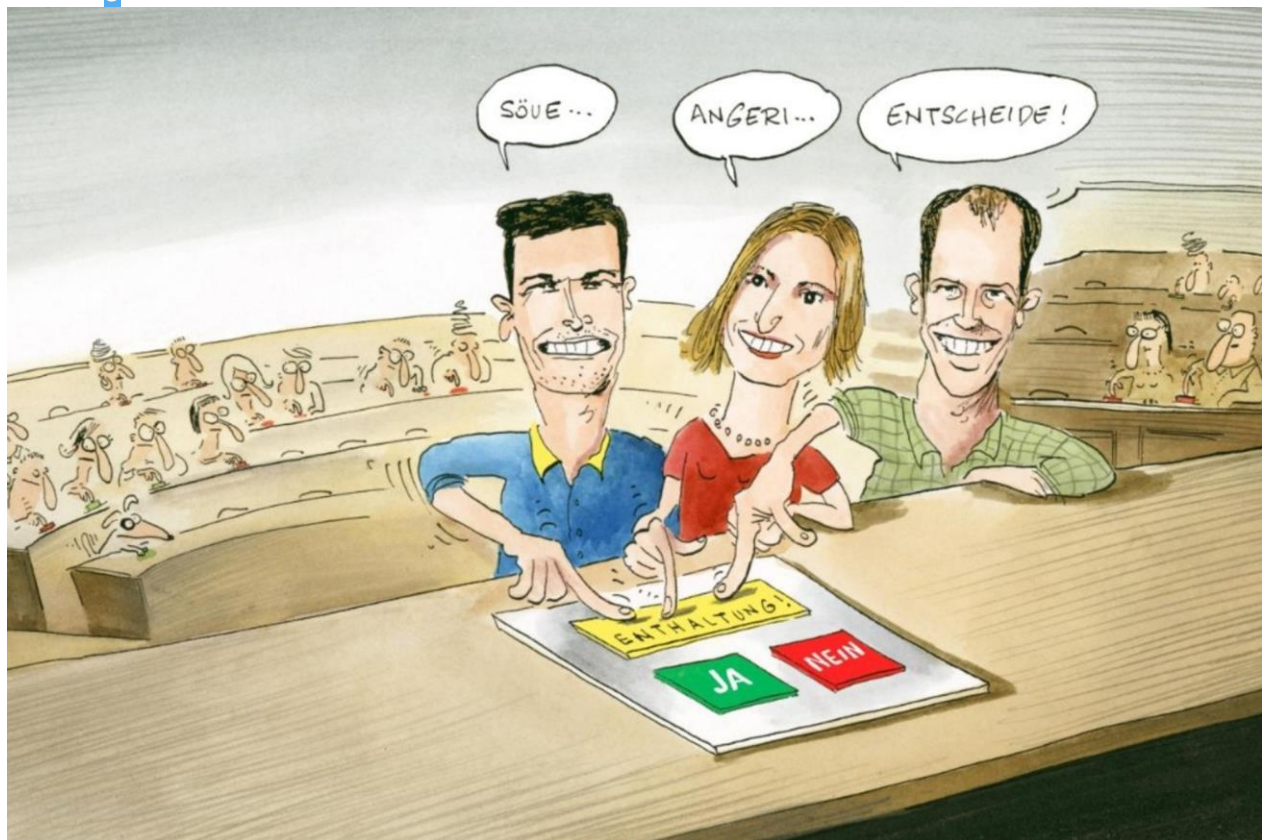
Wenn Grossräte einfach keine Meinung haben

Der Job von Politikern ist es, zu entscheiden. Es gibt aber auch Spezialisten der Enthaltung. Berner Meister in dieser Disziplin sind die Grossräte Sarah Gabi (SP, Schwarzenburg), Marc Jost (EVP, Thun) und Daniel Klausner (Grüne, Bern).

Montag 9. September 2019 14:51

von Sandra Rutschi

3



Karikatur: Max Spring

Was soll es denn sein? Lack- oder Turnschuhe? Pizza oder Sushi? Kino oder Konzert? Jeder Mensch fällt täglich unzählige Entscheidungen – und manchmal ist das schwierig. Auch für die 160 Grossrätinnen und Grossräte im Kanton Bern.

Dabei sind sie eigentlich genau dafür gewählt worden: dass sie sich eine Meinung bilden, Entscheidungen treffen und dann im Parlament den entsprechenden Abstimmungsknopf drücken.

Doch anders als vor dem Schuhregal, im Restaurant oder im Ausgang gibt es im Ratsaal einen Ausweg, wenn die Entscheidung zu schwierig wird: den Enthaltungsknopf. In der laufenden Session wurde er in über zwei Dritteln der Abstimmungen im Grossen Rat mindestens einmal gedrückt. Das zeigt eine umfangreiche Datenanalyse dieser Zeitung.

Nur in 205 der untersuchten 692 Abstimmungen in der laufenden Legislatur gab es keine Enthaltungen. Im Vergleich zu den Abwesenheiten ist die Prozentzahl der Enthaltungen aber gering. Sie schwankt je nach Fraktion zwischen 0,8 und 2,8 Prozent. Meistens bilden sich die Parlamentarier also eine Meinung. Die laufende Session wurde dabei nicht berücksichtigt.

Das schwierigste Geschäft

Das Geschäft, bei dem sich am meisten Grossräte mit der Entscheidung schwertaten, war das Gesetz über die Berufsbildung, die Weiterbildung und die Berufsberatungen. Dabei ging es auch um die Lohnkosten von Lehrern des 10. Schuljahrs.

Als Sparmassnahme hatte der Grosse Rat zuerst Kosten auf die Gemeinden verlagern wollen. In der Debatte ums Gesetz setzte sich dann aber die Gemeindelobby durch. Das Parlament machte die Massnahme rückgängig.

Diese Zerrissenheit zeigt sich in den Enthaltungen: In der ersten Lesung waren es 26, so viele wie sonst nie. Und auch in der zweiten Lesung konnten sich 21 Parlamentarierinnen und Parlamentarier nicht zu einem Ja oder einem Nein durchringen. Die Entscheidung fiel Grossräten von links bis hin zur FDP zu schwer. Besonders viele Enthaltungen gab es bei den Grünen.

Anders als die Partei

Die drei Personen, die sich in der laufenden Legislatur am häufigsten der Stimme enthalten haben, sind Sarah Gabi Schönenberger (SP, Schwarzenburg) mit 51 Enthaltungen (7,4 Prozent) sowie Marc Jost (EVP, Thun) und Daniel Klausner (Grüne, Bern) mit je 43 Enthaltungen (6,2 Prozent, siehe Tabelle). Neun Grossräte und Grossrätinnen haben lediglich einmal den Enthaltungsknopf gedrückt.

«Ich bin gewählt worden, damit ich entscheide. Deshalb bin ich mir jedes Mal sehr bewusst, dass es unschön ist, wenn ich mich enthalte», sagt Sarah Gabi. Deshalb sei jede ihrer Enthaltungen besonders gut durchdacht.

Sie ist überrascht, dass sie die Enthalterrangliste anführt, sagt aber: «Lieber enthalte ich mich der Stimme, als dass ich nicht hinter einer Entscheidung stehen kann.» Manchmal vertrete sie nicht dieselbe Meinung wie ihre Fraktion. Wenn es dabei um ein Kernanliegen ihrer Partei gehe, enthalte sie sich lieber, als dagegen zu stimmen.

Oder salopp gesagt: Wenn ihre ganze Clique in Lackschuhen antanzt, möchte sie lieber nicht in Sneakers auftauchen. Obschon ihr darin wohler wäre. Also bleibt sie lieber barfuss zu Hause.

Zum Beispiel bei den Motorfahrzeugsteuern, die ökologisch umgestaltet werden sollen. Bei der Frage, ob die dadurch entstehenden Mehreinnahmen für eine Steuersenkung für Privatpersonen verwendet werden sollten, enthielt sich Sarah Gabi der Stimme. Ihre Partei war dagegen.

«Da merkt man vielleicht, dass ich mir als Land-Splerin bewusst bin, was hohe Steuern für Leute mit engem Budget bedeuten.» Weil Steuersenkungen für ihre Partei aber ein grundsätzliches Tabu seien, habe sie sich enthalten, anstatt dafür zu stimmen.

Die falsche Ebene

Ähnlich geht es manchmal Daniel Klausner. Er politisiert als GFL-Mann am liberalen Flügel der Grünen und enthält sich bei grünen Kernfragen auch lieber, als gegen seine Partei zu stimmen. «Ich drücke zudem lieber den Enthaltungsknopf, als ausgerechnet bei solchen Abstimmungen auf die Toilette zu gehen und dann abwesend zu sein. Das ist ehrlicher.»

Mühe hat Klausner auch mit Anliegen, bei denen der Kanton gar nicht zuständig ist, sondern der Bund. Ein solcher Vorstoss war zum Beispiel das Anliegen, die Tarife von Stromversorgern zu überprüfen. Dies ist eidgenössisch geregelt. «So etwas gehört einfach nicht ins Kantonsparlament, und deshalb mache ich da nicht mit.»

Oder salopp gesagt: Wenn die Tickets für ein Konzert bereits ausverkauft sind, muss man nicht mehr darüber diskutieren, dort hinzugehen. Auch nicht, um zu schauen, ob es vor Ort noch Tickets unter der Hand gibt.

Deshalb enthielt sich Klausner auch, als es um die Standesinitiative ging, mit welcher der Kanton Bern den nationalen Steuerwettbewerb stoppen soll. Es brauche zwar «geordnete Bahnen» für den Steuerwettbewerb, dieser sei aber «nicht nur schlecht». Die Initiative war ein Fraktionsvorstoss der Grünen.

Der loyale Präsident

Nicht überrascht, zu den Top drei zu gehören, ist Marc Jost. Seine Erklärung kommt wie aus der Pistole geschossen: Als Präsident der Kommission für Staatspolitik und Aussenbeziehungen enthalte er sich seit dieser Legislatur öfter der Stimme als zuvor.

«Ich will als Präsident nicht gegen meine Kommission stimmen, wenn es um deren Geschäfte geht. Wenn ich anderer Meinung bin, enthalte ich mich.» Auch gegen die Fraktion stimme er selten, ausser es komme auf jede Stimme an und es sei ihm ein wirklich wichtiges Anliegen.

«Vieles, über das wir abstimmen, ist auch noch nicht richtig durchdacht», sagt Jost. So enthielt er sich zum Beispiel bei der Frage, ob die Ruhestandsrenten für Regierungsräte auf drei Jahre beschränkt werden sollten. «Ich habe zugestimmt, dass die Renten überprüft werden sollen. Es war aber zu früh, um bereits über Details wie eine zeitliche Beschränkung zu entscheiden.»

Oder salopp gesagt: Es ist egal, ob es zum Sushi nun Wasabi oder Sojasauce gibt.

Weshalb Parteien sich enthalten

Topenthaler gibt es auch bei den Fraktionen. Obenaus schwingen die Grünen (mit 2,8 Prozent Enthaltungen), knapp vor der GLP (2,7 Prozent) und der EDU (2,4 Prozent). Die entscheidungsfreudigsten Fraktionen sind die FDP (0,8 Prozent Enthaltungen) und die BDP (1,2 Prozent). Rechnet man die Abwesenheiten hinzu, stimmen die Grünliberalen am häufigsten nicht Ja oder Nein, während die EDU dies am gewissenhaftesten tut.

Bei GLP und EDU ist interessant, dass sie sich mehrmals geschlossen oder mit einer Zweidrittelmehrheit der Stimme enthielten. «Wir machen das, wenn wir im vorherrschenden Links-rechts-Schema ein Anliegen nicht voll unterstützen können», sagt GLP-Fraktionschef Luca Alberucci (Ostermundigen).

Das war etwa der Fall beim Sozialhilfegesetz, als es um eine Abstimmungsempfehlung ging für den Fall, dass beide Varianten angenommen würden. Wenn sich abzeichne, dass durch die Stimmen aus seiner Fraktion Mehrheiten im Rat gemacht werden könnten, entscheide sich die GLP jeweils möglichst für eine Seite.

Die EDU ist mit fünf Mitgliedern die kleinste Fraktion im Grossen Rat. Keine andere Partei enthält sich so oft geschlossen oder mit deutlicher Mehrheit. Fraktionschef Jakob Schwarz (Adelboden) war sich dessen nicht bewusst. «Wir enthalten uns oft geschlossen der Stimme, wenn das Geschäft nicht stufengerecht ist», sagt er.

In der aktuellen Session war das beim Rahmenabkommen mit der EU der Fall, gegen das die EDU zwar sei, das aber nicht ins kantonale, sondern ins nationale Parlament gehöre. Eine andere Situation, in der sich die EDU manchmal geschlossen enthält: wenn sie zwar ein Bauprojekt grundsätzlich gut findet, mit dem Ausbaustandard aber nicht einverstanden ist. (sar/mbb)

«Ein Politiker muss eine Meinung haben»

Neun Grossrätinnen und Grossräte haben sich in der laufenden Legislatur bislang nur ein einziges Mal enthalten. Aus der SVP sind dies Peter Salzmann (Mülchi), Kurt Zimmermann (Frutigen), Thomas Knutti (Weissenburg) und Sandra Schneider (Biel). Von der FDP sind Stefan Costa (Langenthal), Hans-Peter Kohler (Spiegel bei Bern) und Christoph Zimmerli (Bern) besonders entscheidungsfreudig.

Auch Peter Gerber (Schüpfen, BDP) und Christine Grogg (Bützberg, EVP) haben sich lediglich einmal enthalten. Eigentlich sei sie keine entscheidungsfreudige Person, sagt Christine Grogg. Gerade deshalb habe sie sich vorgenommen, immer Ja oder Nein zu sagen und dazu zu stehen. Dafür sei sie schliesslich auch gewählt worden.

«Manchmal schlagen zwei Herzen in meiner Brust. Aber wenn man dann sieht, wie ich mich entschieden habe, kann man mit mir genau darüber diskutieren.» Grundsätzlich habe sie aber wohl weniger mit Interessenkonflikten zu kämpfen als andere.

Alle 5 Kommentare anzeigen